

# Merseburger Tageblatt

## Kreisblatt

Zeitung für Stadt u.

Kreis Merseburg

mit „Musiknoten“

„Sonntagblatt“

Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 139.

Sonntag, den 17. Juni 1917.

157. Jahrgang.

### Amtliche Anzeigen.

Seite 8 betr.:

1. Abfindung von Mannschaften bei Kommandos in fremden landwirtschaftlichen Betrieben.
2. Kreis-Einkauf.

### Tageschronik

Marineluftschiff L 13 verloren.

Wieder 19 500 Td. versenkt.

Wilson redet.

22 Feinde Deutschlands!

### falsche Flaggen.

Das Segeln unter falscher Flagge war während des Krieges von unseren Gegnern am liebsten und mannigfaltigsten angewandte Kriegskunst, deren sich nicht nur ihre Seeleute, sondern ganz besonders auch ihre Staatsmänner bedienen. Sie mußte zur Erklärung ihres schändlichen Überfalls über die Mittelmächte herhalten, sie gab Mittel und Wege, um Bundesgenossen von uns abzusprennen und Neutrale in ihren Überdauern zu zwingen, sie soll neuerdings auch dazu dienen, das völlig gerillte Ausland zur Herabgabe seiner letzten Blutstropfen zu nötigen und den Friedensschluß nach den raffigsten Plänen der internationalen Großmächte vorzubereiten. Wie nicht anders zu erwarten, zeigten sich die Vereinigten Staaten auch nach dieser Richtung hin als das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, denn so lange die Erde um ihre Sonne kreist, hat es noch niemals ein Staatslenker wie Wilson fertig gebracht, unter der Flagge der Neutralität drei Jahre lang Krieg zu führen und dann, wie in seiner Note an Ausland, einen „Frieden ohne Sieger“, aber mit grundlegender Änderung der europäischen Landkarte zu fordern. Die Welt ist allmählich derart an seine heuchlerischen Prosaen gewöhnt worden, daß die begründete Einstellung kaum noch jemand tauglich machen wird; sie zu widerlegen, wäre darum vergebliche Mühe.

Mit dem ihm eigenen Mangel an Wahrheitsliebe behauptet er, die kaiserlich deutsche Regierung und diejenigen, die in ihrem Dienste standen, hätten nachlässige Feindschaften, damit der Krieg mit der Wiederherstellung des Status quo ante, bekanntlich tritt das genaue Gegenteil zu. Er verlangt dagegen, daß der Status geändert werde, „damit die Wiederkehr von solch abscheulichen Dingen an immer verhindert werde“. Als Begründung sagt er, unsere Gegner kämpften für die Freiheit, für die Selbstregierung, für die freie Entwicklung aller Völker. Das Unrecht müßte zuvor wieder gutgemacht werden, dann müßten Bürgerkriegen gegen die Wiederkehr solchen Unrechts geschaffen werden. Keinem Volke dürfe eine Souveränität aufgegeben werden, unter der es nicht leben wolle. Kein Gebietsverloß solle erfolgen, es sei denn in der Absicht, die Menschen, welche darin wohnen, zu schützen und ihnen eine freie Entwicklung zu sichern. Man wolle nicht auf Entschädigungen dringen mit Ausnahme für diejenigen, welche einen klaren Schadenerlass für das gegen sie verübte Unrecht fordern dürften. Keine neue Regelung durch Gewalt solle erfolgen, mit Ausnahme einer solchen, die den Frieden der Welt und die Politik und das Glück der Völker sichere. Spätere Sätze verlangten die Beseitigung der Autokratie.

Aberst jetzt man dieses von Gehelmt reisende Programm unter besonderer Berücksichtigung der Ursachen nach dem Wilsonschen Wörterbuch in wichtiger Sprache, so lautet es ungefähr: „Damit das vorgelegte und das mit ihm im Artikel behandelte lateinische, russische und japanische politische Geschicht in Zukunft von Europa los zu befreien kann, darf der Krieg nur mit einer gründlichen Veränderung der Mittelmächte abschließen. Das geschieht am einfachsten, indem man aus ihrem Staatskörper alle Teile losreißt und selbstständig macht, in denen fremdsprachige Völker wohnen. Nach dieser harten Schwächung an Land und Leuten hat diejenige das Kapital durch Anwerfung unerforschlicher hoher Kriegsenfödigung zu erfolgen, die jeden Gedanken an einen weiteren Wettbewerb auf dem Weltmarkt aus-

schließt. Die Beseitigung der Monarchien gilt als selbstverständlich. Endlich haben die Mittelmächte alle von ihnen besetzten Gebiete zu räumen, denen eine solche Form gegeben wird, wie sie „den Frieden der Welt und die Politik und das Glück der Völker sichert“, d. h. Belgien, Mesopotamien und die deutschen Kolonien kommen unter die künftigen Britische Englands, Konstantinopel an Ausland, Spanien an Frankreich. Das gänzlich uneigennützig Amerika erhält Schadenerlass für alle versenkten Schiffe und begnügt sich im übrigen mit dem „bescheidenen“ Profit, den ihm der Weltkrieg in den Schoß warf, mit der Genügnung aller deutschen Märkte in Mittel- und Südamerika und mit der stillen Genügnung, sich auf Kosten Europas eine moderne Armee und die allgemeine Wehrpflicht geschaffen zu haben.“

Mit solcher Deutlichkeit wurde das Kriegsziel unserer Gegner von Wilson noch nie proklamiert, so sichtbar es auch bisher schon durch den Schleier seiner Menschheitsbeglückungs-Phrasen hindurchschimmerte. Trotzdem werden die unentwegten Internationalen in den deutschen Vaterlande auch jetzt noch an seine Worte und nicht an deren Sinn halten, weil es ihnen zu besser in ihre Programme oder in ihre Gesichts-pikt. Alle diejenigen aber, denen die Zukunft unseres Volkes am Herzen liegt, werden heraus erneut die Gewißheit entnehmen, daß es für uns eine Wiederkehr des Status quo ante nicht gibt, nicht geben darf. Fest oder nie haben wir uns Volkwerke gegen die Niedertracht unserer Feinde zu schaffen, wollen wir nicht zu einem macht- und erlösten Staatsgebilde herabsinken, das von der Gnade seiner Nachbarn lebt und dessen Arbeit diesem zugute kommt. Wer mit ehrlichem Willen die belgische Frage prüft, muß mit dem verstorbenen Gouverneur v. Bissing und zahllosen anderen vertrauenswürdigen Sachverständigen zu der Überzeugung kommen, daß Deutschlands ganze Zukunft davon abhängt, ob wir oder England die belgischen Lande in seinem Machtbereich hält. Die Verhängnisse des Landes würde nicht den Status quo ante, sondern einen ganz neuen, unere Sicherheit im höchsten Grade gefährdenden Zustand schaffen. Und nicht anders steht es im Osten. Nicht die Eiderung unserer Schmach allein steht auf dem Spiel, auch die Möglichkeit der Volksernährung, die nach dem Kriege von ganz anderen Faktoren abhängen wird, wie vor ihm, da es in der Macht unserer Gegner liegen wird, uns die Getreidezufuhr abzuschneiden. Auch für uns gibt es darum keinen Status quo ante. Und daß der neue Zustand unseren Bedürfnissen entspreche, dafür muß das Schwert, nicht aber die Feder oder der grüne Tisch sorgen.

### Die Revolution in Rußland.

Hunger und Mutilosigkeit an der russischen Front.

Malmö, 15. Juni. „Rust. Wied.“ veröffentlicht einen Brief, der die Zustände an der russischen Front in den düstersten Farben malt. Der Brief ist aus Luck datiert. Es heißt darin: „Zelt einigen Wochen sind wir schon ohne Brot, ohne Fleisch, ohne Fisch.“ Die Zustände an die Front haben infolge weis Gott welcher Ereignisse fast vollständig aufgehört. Wir müssen uns hauptsächlich von einem Brot, das aus getrockneten Wurzeln bereitet wird, zudem fällt unseren hinter der Front streifenden Abteilungen hin und wieder auf abgegratenen Gefässen etwas in die Hände, das unseren schimmigen Hunger stillt. Die liberale schlechte Ernährung untergräbt den Gesundheitszustand von Offizieren und Mannschaften in sehr gefährlicher Weise. Einzelne Abteilungen haben bereits mit der Einschlagung ihrer Pferde begonnen. Es ist das das einzige Mittel, um die Tiere vor den Verhungeren zu bewahren. Infolge der Trodenheit gibt es hier kein Futter für die Tiere. Zahlreiche Pferde sind bereits an Entkräftung gestorben. Es ist klar, daß unter diesen Umständen sich die Kriegsunfähigkeit nicht nur im Murren der Mannschaften äußert. Alle Verbrechen, die uns gemacht wurden, sind nichts als Täuschungen. Wenn wir aus dem Hinterlande nicht bald Verpflegung erhalten, dann wird kein Verbrechen ausreichen, um die Leute hier länger zu halten. Von einem Siegesmiliten ist nirgends die Spur. Die Mannschaften sind nur noch mit einem Viertel ihrer Gedanken an der Front, die Offiziere sind der gegenwärtigen Zustände müde und wünschen nichts schmerzlicher als eine völlige Veränderung der Lage, an liebsten den

Frieden, damit sie Gelegenheit erhalten, den verfaßten gewordenen Beruf an den Nagel zu hängen. In einzelnen Regimenten grassiert eine förmliche Selbstmord-epidemie unter den Offizieren.“

„Dava“ meldet aus Petersburg: Der Vize-Vizepräsident Nekrasov betonte in einer Unterredung mit einem Vertreter der „Börsezeitung“ den Ernst des Kases. Im Laufe der nächsten 2 Wochen müsse sich entscheiden, wer eigentlich zu bestehen habe. Wenn das Volk die Bemühungen der Regierung, die Staatsgenoss zu befestigen und die Regierung wieder herzustellen, nicht unterstützt, so sei nicht abzugehen, wie Rußland aus der gegenwärtigen Lage heranzukommen werde. Die Auslandsbewegung in Petersburg, namentlich der allgemeine Streik der Arbeiter der Wüstungs-industrien, da uert unverändert an. Alle Verbündeten, die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen, sind wieder festschlagen. Die letzte Hoffnung ist jetzt noch, daß es gelingt, im Heere wieder Ordnung zu schaffen.

Aus Argangeißt wird der Ausbruch eines ungeheuren Unstanges der Arbeiter gemeldet. In a sind sämtliche Fabrikarbeiter unabhängig, so daß jeglicher Verkehr im Hafen eingestellt ist. Die Arbeiter verlangen einen Tageslohn von 10 Rubel für das Ausladen allgemeiner Waren, jedoch einen solchen von 15 Rubel und 15 Kopfen für das Ausladen von Kohle. Die Arbeiter sind bereit, ihren 9 Rubel und 7 Kopfen zu bewilligen.

### Aufhebung der Petersburger Garnison.

Malmö, 14. Juni. In Petersburg fand aus Anlaß verlebener anarchischer Unruhen und der Kasernepropaganda der Marschisten eine Massenfundgebung der Petersburger Garnison statt. Die gesamte Garnison erklärte dem Arbeiter- und Soldatenrat ihre Treue und Ergebenheit. Sie wolle sich den Beschüssen des Arbeiter- und Soldatenrates in der Kronstadt anlegenheit fügen und gegebenenfalls auf das Geheiß des Rates gegen Kronstadt marschieren. Auch die Garnison von Jaroslawo Seld erklärte dem Arbeiter- und Soldatenrat ihre Ergebenheit. Die Garnison von Kewal hat sich dagegen, nach einer Weidung des „Dien“, mit den Soldaten in Kronstadt solidarisch erklärt. Die Haltung der Truppen von Drahtbaum ist ungewis. Aus Anlaß der erneuten Unabhängigkeitserklärung von Kronstadt fand es in Petersburg zu erheblichen Unruhen. Stockholm, 15. Juni. Nach einem Telegramm an „Denska Tagbl.“ über Kaparanda ist am 12. Juni das zweite Petersburger Maidinengewehr-Regiment durch die Straßen gezogen und fahnen mit der Aufschrift: Das Regiment begrüßt den Kronstadter Arbeitererrat. Das Regiment hat einen von der Gemüthlichen Regierung gesungen geleiteten Offizier Befreit.

„Wisch. Wied.“ teilt mit, daß das Hotelzimmer des englischen Arbeitsmittlers Henderson am vergangenen Sonntag abend, während er sich in der englischen Botschaft befand, von Einbrechern durchsucht worden ist. Zweifellos habe die Absicht bestanden, wichtige Dokumente anzuführen, doch habe man nur unbedeutende Sachen gefunden.

### Kerenski gegen die Offensiv?

Das „Bern. Tagbl.“ berichtet von besonderer Seite aus London: Reuters bringt aus Petersburg fortgesetzt Telegramme, die sich wesentlich von jenen der französischen Dava-Agentur unterscheiden. Bei Dvinsk sagte Minister Kerenski in Gegenwart des Oberkommandierenden, General Dragomirov: „Die russische Armee muß immer selbständigfähig sein, aber ich habe niemals gesagt, daß eine Offensiv ausgeführt werde, weder heute, noch morgen.“

### Neuer russischer Oberbefehlshaber im Westen.

London, 14. Juni. Reuters meldet aus Petersburg: Die Zeitungen teilen die Wahl des Generals Denikino, früheren Chefs des Generalstabes, zum Oberbefehlshaber der Armeen an der westlichen Front an Stelle des Generals Gurko mit.

Der H. und Z. hat gegen die Kriegsziele der Entente, Genf, 14. Juni. Die Kriegszieleklärungungen Frankreichs und Englands werden nach einer lateinischen Petersburger Weidung der französischen Presse von den revolutionären Organen sehr unangenehm aufgenommen.

Amsterdam, 14. Juni. Nach dem „Alg. Handelsbl.“ meldet „Daily Chron.“ aus Petersburg: Es steht fest, daß die Verbündeten Hilfe haben werden, mit dem Vertreterausfluß der Arbeiter und Soldaten zu einer Vertretungsgemeinschaft zu kommen, solange er seine gegenwärtigen Anforderungen nicht ändert. In dem Maße, wie die englische, französische und amerikanische Note gefunden haben, wird jedem Zweifel darüber ein Ende machen. Die Veröffentlichung dieser Noten war das Signal für Ausbrüche in dem größten Teil der sozialistischen Presse. Alle Verbündeten wurden gleichmählich verurteilt. Die Noten wurden unheimlich zerlegt, und man findet die alte bürgerschaftliche und imperialistische Auffassung in neuer Form. Als der größte Sündenbock wird der Präsident Wilson angesehen. Seine Erklärung über die Kriegsjahre wurde mit den Worten: „Klingende Waffen“ abgetan. Amerika ist überhaupt ein wunder Punkt für die russischen Pazifisten. Sie vergeben es ihm nicht, daß es in den Krieg eingetreten ist. Die britische Note wird abfällig kritisiert, weil sie von der Eröberung des preussischen und österreichischen Potens spricht. Und die französische wegen Gleich-Rohrungen. Die „Nouvoya Eiren“, das Organ Gorkis, spricht für Gift in einer Weise gegen die Alliierten aus, wie es noch niemals zuvor geschehen ist. „Jelo Narodno“ schreibt unter vielen Beleidigungen, daß das revolutionäre Russland sich rüsten müsse, um seine pazifistische Stellung gegenüber den Alliierten zu verteidigen. Das Organ des Arbeiters und Soldatenrates erklärt, daß es die Noten ablehnt; da die Regierung ihre Ansprüche nicht erfüllt habe, sei es jetzt Sache des Volkes, das Wort zu ergreifen.

Der Petersburger Vertreterkaiser des „Daily Chron.“ findet dies alles sehr unangenehm. Der russische Vertreterausfluß bleibt dabei, daß das Kriegsjahr der Alliierten, die Befreiung der unterdrückten Völker, nur ein verjährtes Verbrechen nach Annexionen sei. Man könne sich kaum einen Begriff machen, wie die Alliierten dem Vertreterausfluß noch mehr Zugeständnisse machen könnten, ohne ihn in seiner Haltung zu bestärken, die allen „christlichen“ Hoffnungen auf einen demokratischen Frieden ein Ende mache.

Petersburg, 13. Juni. Nach einer Meldung der Bet. Tel.-Ag. hat der geführte Ausfluß des Arbeiters- und Soldatenrates als Antwort auf den Brief von Albert Thomas, Henderson und Wandervelde eine Erklärung über das Programm der von dem Arbeiters- und Soldatenrat geplanten internationalen sozialistischen Konferenz veröffentlicht, in welcher er darlegt, daß die russische Revolution die dringende Notwendigkeit eines friedensschlüssigen und einer Vertretung der Arbeiterschaft aller Länder zu diesem Zwecke bewiesen habe, und zwar eines Friedens ohne Annexionen und ohne Entschädigungen, entgegen den Bestrebungen imperialistischer und militaristischer Interessen. Die Konferenzmitglieder würden sich nach Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker mißlos über die Zukunft Gleich-Rohrungen und anderer Gebiete einigen und über die Höhe der Entschädigung für die vom Krieg verwitweten Länder Belgien, Polen, Gallien, Serbien usw. verständigen, die nichts mit einer Entschädigung gemein habe, wie man sie einem besiegten Lande auferlegt.

## Vom Kriege

Aus dem Westen

Der Abendbericht der Obersten Heeresleitung.  
Berlin, 15. Juni, abends. (Mittl.) In Flaubern Feuerzettelung wechselnder Stärke. Am Artois sind morgens bei Lens und Bullecourt entliche Angriffe gescheitert. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Von den letzten Kämpfen.

Berlin, 15. Juni. An der flandrischen Front bedurfte es eines großen englischen Angriffes, bis am 10. Juni 10 Uhr 30 Minuten abends einleuchtete, um die schwachen deutschen Sicherungen, die vor der neuen Stellung zwischen Dollbecke und Wazeton standen, an einigen Stellen etwas zurückzudrängen. Nicht charakterisiert besser die Fähigkeit der deutschen Verteidiger, als die geringe Stoßkraft der Engländer als die Tatsache, daß diese schwachen Sicherungen seit dem 10. Juni alle Erkundungsvorstöße der Engländer und des neueren deutschen Heeres erfolglos zu verfehlern vermochten. Die Engländer haben es durch eine sofort einsetzende Propaganda verstanden, ihre Erfolge vor Z. maßlos zu übertreiben. Je mehr Einzelheiten über die Kämpfe im Wytschatebogen bekannt werden, desto geringer erscheinen die wirklich erzielten englischen Erfolge und desto größer die gebrachten Opfer. Nur in einem Gebiete, wo die Wytschatebogen, wo die Engländer in einer wasserundurchlässigen Lösslehde im größten Maße unbedeutend Minenanlagen vorzubringen konnten, da die wasserhaltige Sandlehde der deutschen Stellungen eine Gegen-Minierung unmöglich machte, konnte eine derart umfangreiche Mine angelegt werden, ohne daß es der Gener. merkte. Demgemäß hoch waren auch die Hoffnungen, die die Engländer auf die Sprengungen und auf den Angriff setzten. Ueber-einstimmend berichten die Gefangenen von den riesigen Vorbereitungen, die sie überall hinter der Front gesehen hatten, und nannten diesen gegenüber das Resultat des so wohl vorbereiteten Angriffes für 15. Juni. Ein Sergeant der französischen Division, der in seinem Stübchen festgesetzt ist, äußerte, er hätte diesmal fast an das volle Gelingen des Durchbruchs geglaubt. Zahlreiche Gefangene äußerten, nur wenige von ihnen würden ein derartiges Feuer anschauen, wie es die Deutschen im Wytschatebogen ertragen hätten.

Die neue Offensive der Entente.

Wern, 15. Juni. „Daily News“ meldet, die Panse der Haupthandlungen an den Fronten betreffe die Vorbereitungen und Pläne, die alle bisherigen Kriegsoperationen übersteigen würden. Ein bedeutendes Zusammenstoß mit dieser Richtung des Londoner Blattes heißt eine Pariser Meldung der flandrischen Blätter, wonach die englischen Heere seit der letzten ausnahmslos für den freien Verkehr gesperrt sind, mit Ausnahme des hochliegenden Hafens Greenod.

Zunehmend aber lassen inländische Ausstellungen im Journal des Debats eine „offensive“ Richtung erkennen, daß die gemeinsame Generaloffensive der Entente bis zur Klärung der arischen Krise vertagt worden sei.

## Die Explosion in Älfton.

London, 15. Juni. (Ment.) Aus Älfton in der Gynne kommen jetzt nähere Berichte über die furchtbare Explosion vom 13. Juni nachmittags. Etliche von Dampfmaschinen, Motoren und Geschützen wurden melleiweil eingeschleudert und haben sehr wohl in den benachbarten Städten Duffield und Stratford Schäden angerichtet. Brennende Älfton mit Feuer flogen durch die Luft und fielen u. a. die Gaswerke von Duffield in Brand. Das Feuer, das infolge der Explosion ausbrach, verbreitete sich rasch und zerstörte u. a. auch eine Baumwollspinnerei und eine Getreidemühle. Unter den Feuern fielen mehrere Schiffschiffe, die auf dem Seewege waren. Der westliche Teil der Stadt ist fast vollständig verwüdet.

## Sie danken bestens.

Nach einer Mitteilung der Londoner „Daily News“ haben nicht weniger als sieben Frigate von bewerkstelligten und Konsumgüterindustriellen von ihnen von Lord George anobenern Posten des Nahrungsmittelkontrollers abgelehnt.

London, 15. Juni. (Ment.) Im Unterhaus teilte Lord Cavendish dem Präsidenten des Local Government Board, Lord Hobson, das zum Lebensmittellkontrollor ernannte.

Nottingham, 15. Juni. Die der „N. Not. Cour.“ aus London berichtet, haben vor der Eröffnung der Nord-Humberdass zum Lebensmittellkontrollor drei Männer, darunter der Bruder Lord Northcliffe's, Lord Northcliffe's vere. latio wohl außer den obigen 7 die Übernahme dieses Amtes abgelehnt.

## Englands dunkle Zukunft.

Paris, 15. Juni. General Sir William Robertson legte bei der Verabreichung der Redellen von W. o. w. i. k. l. ant. „Daily Mail“: „Ich trete in die Arme am amerikanischen Zeitpunkt der Weisheit des britischen Weltreiches ein. Die Zukunft des Reiches liegt im Dunkel und von großen Wolken verhüllt, und die dunkle Zukunft liegt hauptsächlich in der Gegenwart.“

Aus London meldet das „Ment. Cour.“: „Wie im Kriegsministerium verlautet, treffen nächster Tage französische Minister in London ein, um die zunehmenden Schwierigkeiten zu besprechen, welche der U-Bootskrieg für Frankreich mit sich bringt. Weiter soll die Lage des russischen Seeres besprochen werden. In militärischen Kreisen besteht es, daß England von weiteren Erfolgen in diesem Jahr absehen müsse, wenn das russische Meer nicht seine Kampffähigkeit wieder erlangt.“

## Neue erzkämpfte amerikanische Hilfe.

Genf, 15. Juni. 300 amerikanische Soldaten sind in der Gegend von Genf in der Nähe der Stadt wurden Truppenlager für die amerikanischen Soldaten errichtet. In Vorderen sind 300 amerikanische Frankensmänner angekommen. General Pershing erklärte gegenüber Pressevertretern eine erzkämpfte amerikanische Hilfe auf Frankreichs Boden könne in der allerersten Zeit noch nicht angesetzt werden. Wäre dies es für nur eine Unternehmung durch amerikanische Flieger handeln. Bis Anfangs 1918 will man 300 Flugzeuge nach Frankreich bringen. Die Flieger werden teilweise in Frankreich, teilweise von amerikanischen Instruktionen ausgebildet werden.

## Wie lange kann es England aushalten?

Genf, 15. Juni. Nach einer sehr aufmerksamsten und optimistischen Berechnung des eher englischen Freundlichen „N. Not. Cour.“ kann England vom 1. Juni an gerechnet mit seinen eigenen Vorräten an Lebensmitteln bei größter Sparlichkeit noch bis ab dem 1. Oktober des Herbstbodens höchstens noch sechs Monate, also bis 1. Dezember d. J. durchhalten. Vor da es für die Deutschen auf die Lebensmittelfortschritt zum im Zustande anzuweisen. Weist diese bis zu einem einmehrmal erheblichen Maße aus, so ist eine Hungersnot unvermeidlich. Das Notwendigste bleibt nicht, wie die britische Regierung dazu kommt, zu erklären, England besitze Lebensmittelvorräte für ein ganzes Jahr.

## Der militärische Ausblick sehr ernst!

Berlin, 15. Juni. Das ist noch immer „keinerlei“ Anzeichen des lächelnden verprochenen deutschen „Anfangsbruchs“ einfließen wollen, veranlaßt die Londoner „National Review“ in einer Forderung von Verleumdung: „Unter dem militärischen Blick liegt noch in weiterer Ferne, als je gedacht wurde. Denn die wichtigsten Kriegstatigkeiten bestehen augenblicklich in Deutschlands ungeheurer Stärke im Westen, in der unterbrochenen Tätigkeit Ostlands und darin, daß die Vereinigten Staaten noch keineswegs so gerüstet sind, daß sie ernstlich am Kriege teilnehmen können. Wenn ihnen binnen vier oder fünf Jahren Zeit hinaus nicht viel erwarten; wir dürfen uns auch nicht verhehlen, daß der Anfangsbruch des preussischen Militarismus durch die russische Krise verögert wird, während doch gerade auf Ostlands Mitwirkung im diesjährigen Feldzug sich gerechnet worden war. Der militärische Ausblick ist sehr ernst, und sehr bedauerlicher Charakter ändert sich nicht. In dem Ostland in Ostland verkehrt, wir können die Lage gar nicht nüchtern genug ansehen, noch auch so viel leisten; denn für den Augenblick hängt sehr viel wenn nicht überhaupt alles von England ab. Wir waren immer bereit, die Sammler zu See zu tragen, wie wir auch die größten finanziellen und industriellen Vorkosten des Krieges getragen haben. Aber die Verbindnisse haben uns nun auch noch, was wir kaum erwarten: die militärische Panzler aufgeführt.“

## Der Seekrieg

19.500 Tonnen!

Berlin, 16. Juni. (Mittl.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote ist im Nordischen Seefischereischiffen fast weitere 19.500 t an Fische vernichtet worden. Unter den vertriebenen Schiffen befanden sich u. a. ein englischer Landdampfer vom Aussehen „Konkory“ mit Del nach England, ferner ein großer, tief beladener bewaffneter Erd-Dampfer und zwei unbekannte Frachtdampfer, die im Doppelschiff vernichtet wurden.

## Marineflugschiff „L 13“ verloren.

Berlin, 15. Juni. (Mittl.) Ein eines unserer Marineflugschiffe griff am 14. Juni nachmittags vor der Zehnjungmündung einen größeren Dampfer an und versenkte ihn.  
2. Das Marineflugschiff „L 43“ wird seit dem 14. Juni vermisst. Englischen Nachrichten zufolge wurde das Luftschiff in der Nordsee von englischen Seestreitkräften abgeschossen.

## Verrent.

Notterdam, 15. Juni. Der norwegische Dampfer „John Wolfe“, der von Nordamerika nach Rotterdam fuhr, ist in der Nordsee auf Grund gelaufen und ist verrent. Es ist noch nicht bekannt, ob das Schiff torpediert oder auf eine Mine gelaufen ist.

Nach dem „Maasboos“ sind die dänischen Schiffe „Fafnia“ und „Ellin“ das schwedische Schiff „Ara“ und die norwegischen Schiffe „Gylfa“, „Freid“ und „Terdenoor“ zum Teil verrent.

Notterdam, 14. Juni. Maasboos meldet, daß die norwegischen Frachter „Kassa“ und „Sylfa“ verrent. Die Segelschiffe „J. Mal“, „Argo“, „Wm. Thomas Moore“ und „Diana“ (dänischer Schoner) wurden als Brand treibend angetroffen.

## Kein deutsches U-Boot!

Berlin, 15. Juni. (Mittl.) Nach dem „Volksbl.“ Bericht vom 14. d. M. hat der Atlantik-Dampfer „Arzonlan“ bei am 14. d. M. in New York eintraf, gemeldet, daß am 15. Mai ein U-Boot an der irischen Küste gelaufen und gefangen sei. Ein deutsches U-Boot kommt nicht in Frage. Alle am 15. Mai an der irischen Küste in See gewesenen deutschen U-Boote sind wohlphalen in die Heimat zurückgekehrt.

## Der Krieg mit Amerika

Friedenssehnsucht in Amerika.

Amsterdam, 14. Juni. Ein New Yorker Bericht des „N. Not. Cour.“ wirft interessante Schlaglichter auf die Stimmung in den Vereinigten Staaten. Jedenfalls steht die Tatsache fest, daß die Kriegsbereitschaft in den Vereinigten Staaten nicht so groß ist, wie man allgemein annimmt. Die Kriegsbereitschaft der Amerikaner ist ein bloßes Strafbrot geworden. Man hatte, so sagt der Korrespondent, das Volk in dem Glauben gelassen, daß die bloße Erklärung des Kriegesgenügend sein würde, um dem Krieg in drei Monaten ein Ende zu bereiten und daß Amerika und französische Mission, sowie die feindseligsten optimistischen Neben Vorkurs brachten die Desorientierung auf der Ueberzeugung, daß ein schnelle Beendigung des Krieges nicht zu denken sei, daß man sich vielmehr auf ein Langes, hartnäckiges Ringen gefaßt machen müsse. Außerdem hätte man dem Volk nahegelegt, daß die englisch-französische Offensiv von Europa befreit sein und daß Amerika es nur noch haben werde, sich an den Friedensstich zu legen. Auch diese Auffassung ist jetzt geschwunden und hat einer gewissen deprimierten Stimmung Platz gemacht. Der überwiegende Teil des amerikanischen Volkes, so heißt es in dem Bericht weiter, hat sein anderes Verlangen als das nach einem baldigen Frieden. Es ist kaum ein halbes Jahr her, daß das Volk eine Weisheit auf sich verließ, als er seinen Kopf offen als Anwalt des Friedens auftrat. Man glaubt deshalb auch jetzt, daß Wilson der Volkswirtschaft Rechnung tragen und seinen Einfluß auf eine baldigen Beendigung des Krieges aufbieten sollte.

Wie hat diese Auffassung sich, geht auch aus einer Meldung aus Washington hervor, die besagt: Die Friedenssehnsucht von Europa hat eine große Enttäuschung gebracht. Es sollten 300 Millionen Dollar eingespart werden. Aber an den ersten sieben Tagen wurden, obwohl der ganze Apparat der Großhandeln in Bewegung gesetzt worden war, nur 1900 Millionen Dollar eingespart, so daß noch ein Rest von zwei Milliarden ungedeckt bleibt.

## Eine neue Willensprobe.

Die der berichtigte Friedenssophel und Eigenkönig bei einer demokratischen Kundgebung hielt, wiederholt nur die alten altigen, deutschfeindlichen geschwollenen Phrasen, deren Wiederholung sich für deutsche Leser nicht lohnt. Er behauptet, dass die deutsche Amerikaner und für Verbrechen, der Wahrheit eine Gasse zu schaffen, das allmählich hier und da Erfolge zu haben scheint, als Bundesverrat. Gebot für Arbeiter-Imperialismus.

Washington, 14. Juni. (Ment.) Der Präsident der Amerikanischen Arbeiter-Union in New York, fand eine Rede an den Vertreter der organisierten Arbeiter bei der amerikanischen Abordnung für England, in der er sagt: Die Lage, für die Amerika in den Krieg eingetreten ist, war die Sicherheit der Grundidee der Demokratie für jedes Land sowie die Notwendigkeit, alle Völker jedes Landes, ob groß oder klein, ihr eigenes Leben zu leben und nach ihrer Bestimmung zu arbeiten. So sehr wir auch den Frieden wünschen, so sollte das keine treulose Nation in die Oberhand gewinnen. Die Welt kann nicht länger eine halbe Autokratie oder eine halbe Demokratie ertragen. Entweder die eine oder die andere wird obliegen. Die amerikanischen Arbeiter werden für die Beseitigung der Autokratie und die fleische Aufrichtung und Erhaltung der Demokratie kämpfen.

Die Welt kann nicht länger eine halbe Autokratie oder eine halbe Demokratie ertragen. Entweder die eine oder die andere wird obliegen. Die amerikanischen Arbeiter werden für die Beseitigung der Autokratie und die fleische Aufrichtung und Erhaltung der Demokratie kämpfen.

## Nicht sich Mexiko wieder?

Wern, 15. Juni. „Nouv. de Lyon“ meldet aus New York: Aus Charas wird gemeldet, daß Truppen Wilsons in drei Kolonnen gegen Chihuahua marschieren. Es fand ein Zusammenstoß zwischen Mexikanern und einer amerikanischen Kavalleriepatrouille statt, wobei mehrere Mexikaner getötet wurden.

## Japanisch-amerikanisches „Mißverständnis“?

Notterdam, 15. Juni. Dem „N. Not. Cour.“ zufolge meldet die „Exp. Tel. Cour.“ aus Washington vom 14. Juni, daß das Staatsdepartement der Regierung in Tokio mittels, daß zwischen beiden Ländern ein Mißverständnis herrsche. Gleichzeitige wurde eine Untersuchung eingeleitet, um den Ursprung der falschen Nachricht festzustellen, die in Japan solchen Unwillen erregt hat. Man glaubt, daß sie über New York nach Tokio geschickt worden ist.

Auf diese Weise wird Wilson seine eigene Unschicklichkeit ändern in die Schuld zu schieben. Mit Tokio ist fast nicht zu sprechen!

## Das 2. amerikanische Geschwader anselander.

Starküste, 14. Juni. Nach der „Neuen Korrespondenz“ sind gestern in Paris zwei amerikanische Offiziere, darunter der Oberst und zwei Hauptleute eingetroffen. Nach dem „New York Herald“ ist das zweite amerikanische Geschwader nach Europa anselander.

## Der Krieg gegen Italien

Der österreichische Generalstabbericht.

Wien, 15. Juni. Bei der Fionzo-Armee keine Ereignisse von Belang. In Kärnten keine der das feindliche Artilleriefeuer im Flossens und Flossens-Abstand zu großer Distanz. Ein gegen unsere Stellungen am Kommando geführter Angriff wurde abgewiesen. Auf der Ostküste der Sieben Gemeinden keine der Artilleriefeuer.

Entente-Konferenz über Griechenland und Albanien? „Central News“ berichten aus London: Es verläutet, daß die inländische Regierung die Entente eine diplomatische Konferenz zu verzeichnen der Entente-Regierungen zur Vorbereitung der arischen und albanischen Angelegenheiten vorschlagen hat.





Unsere Postbezieher

biten wir anlässlich des Vierteljahrwechsels, die Bestimmung auf das

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

im Interesse ununterbrochener Zustellung schnellmöglichst zu erneuern. Von Mitte Juni an nehmen die Postboten und Postämter die Bestellungen an.

Durch die schon am 1. April d. J. eingetretenen erheblichen Preissteigerungen sowie die andauernde Steigerung der Preise für Papier, Farbe, Metall und alle sonstigen Materialien sind auch wir leider gezwungen, den

Bezugspreis um

10 Pfg. monatlich zu erhöhen.

Von unseren Lesern glauben wir erwarten zu dürfen, daß sie dieses kleine Opfer bereitwillig auf sich nehmen und auf diese Weise auch uns ermächtigt werden, weiterhin den mannigfachen Aufgaben gerecht zu werden, vor die unsere gewaltige Zeit die Tagessetzungen in besonderer Maße stellt.

Anzeigen- und Reklamensätze bleiben die gleichen. Probenummern stehen auf Wunsch jederzeit zur Verfügung.

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Geschäftliche Häckerstr. 4.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Neues deutsches Friedensangebot.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ zerstückelt in ihrem amtlichen Teil die Wilsonsche Note an Rußland und weist auf den absichtlichen Charakter der verbündeten Mächte und auf die offenen Pläne des Westverbandes nachdrücklich hin. Dann geht die Norddeutsche auf das Verhältnis mit Rußland ein und schreibt darunter: „Das neue Rußland hat wiederholt erklärt, daß Kriegsziele, wie diese, nicht die seinigen sind. Rußland hat vielmehr für seine Wünsche die Formel eines Friedens ohne Annexionen und Kriegskontributionen geprägt. Diese Formel bildet keinerlei Hindernisgrund für einen Frieden zwischen Rußland und den verbündeten Mächten, die von Rußland in Annexionen und Kontributionen geordert haben. Die Mittelmächte und ihre Verbündeten wollen vielmehr in freier gegenseitiger Verständigung mit Rußland durch Ausgleich einen Zustand schaffen, der ihnen fortan ein friedliches und freundschaftliches Nebeneinanderleben auf alle Dauer gewährleistet.“

Wir möchten anmerken, daß diese Erklärungen, wie sie schon in allen bisherigen Rundschauungen der verbündeten Mächte ausgesprochen wurden, an Klarheit und Bestimmtheit die Nachforschungen der Präsidenten Wilson bei weitem übertrifft. Diese Umstellungen des halbamtlichen Wortes werden zweifellos als ein neues bringendes Friedensangebot des Reiches an Rußland ausgelegt werden. Ob zu einem solchen angeht, das völligen Mangels einer autoritativen Begleitung in Petersburg Anlaß geboten war, überlassen wir dem Urteil unserer Leser. Es scheint,

daß die von Hindenburg und anderen militärischen Autoritäten empfohlene Bewahrung von Nerven und Zuversicht in der Wilhelmstraße keine genügende Webergang findet.

Ausland

Die Reichsratsstimmung

In Wien wußte sich immer mehr zu einem wenig erfreulichen Ergebnis heraus. Der junge Kaiser Karl war zweifellos nicht gut beraten, als er zu dem Entschluß, das Abgeordnetenhaus zu berufen und die geselligen Vereinbarungen umzusetzen, veranlaßt wurde. Die meisten Forderungen der kaiserlichen Reichsratsmitglieder, die in stark unangenehmen Verhältnissen zu ihren teilweise direkt beeinflussten Kreislagerungen stehen, und ihre unterlich tabulargeliche Mängelbeseitigung, die nur den Deutschen gegenüber in einheitliche Gesprächsform zusammenfaßt, dürften jede einheitliche Reichsratsstimmung unmöglich machen. Die Gesamtinteressen der Monarchie dienen könnte. Die Freitagsstimmung der Reichsratsmitglieder im Abgeordnetenhaus hatte wider von Kampf- und Ordnungsrufen. Die augenwärtigen Treueversicherungen von Polen und Tschechen gegenüber dem Monarchen können über die im Grunde staatsfeindlichen Tendenzen der betreffenden Parteien nicht hinwegtäuschen. Die inneren Schwierigkeiten der Reichsratsmitglieder können auf diesem Wege keinen Ausgleich finden.

Dr. Adler wird nicht hingerichtet.

Berlin, 16. Juni. Das Todesurteil gegen Dr. Adler wird der „Allg. Ztg.“ zufolge, wie man annimmt, nicht vollstreckt werden. Man weiß darauf hin, daß der Reichsgerichtshof nach der Urteilsfindung eine Eingabe an den Obersten Reichsgerichtshof auf Umwandlung der Todesstrafe in mehrjährige Kerkerstrafe beschlossen habe. Solchem Antrage werde stets stattgegeben.

Aus Stadt und Umgebung

Das Kirchenkonzert

Zum Besen der Merseburger Kriegsfürsorge, das gestern im Dom unter Leitung des Kapellmeisters Müller (Staubur-Weimar) stattfand, war außerordentlich gut besucht worden. Man weiß darauf hin, daß der Reichsgerichtshof nach der Urteilsfindung eine Eingabe an den Obersten Reichsgerichtshof auf Umwandlung der Todesstrafe in mehrjährige Kerkerstrafe beschlossen habe. Solchem Antrage werde stets stattgegeben.

Das Kirchenkonzert zum Besen der Merseburger Kriegsfürsorge, das gestern im Dom unter Leitung des Kapellmeisters Müller (Staubur-Weimar) stattfand, war außerordentlich gut besucht worden. Man weiß darauf hin, daß der Reichsgerichtshof nach der Urteilsfindung eine Eingabe an den Obersten Reichsgerichtshof auf Umwandlung der Todesstrafe in mehrjährige Kerkerstrafe beschlossen habe. Solchem Antrage werde stets stattgegeben.

Am Sonntag abend findet die erste Aufführung der so bestechen, in Berlin am Thalia-Theater über 1000 Aufführungen erlebten, großen Komödie mit Gesang und Tanz „Polnische

Witzschaff“ von Gilbert hat. Die ersten Rollen liegen wieder in den besten Händen. Das Orchester stellt wieder die Landsturmkapelle Halle. Der Besuch dieser Vorstellung ist haben belohnt zu empfehlen. Am Sonntag nachmittag findet wieder eine Kindervorstellung statt, und zwar wird gegeben „Stuwelpeter“, Märchenpiel mit Gesang von Martin Böhm.

Die Regelung der Kohlenverlorenung.

Alle Fragen der Kohlenverlorenung sind im Grunde natürlich von dem Gang der Erzeugung und der Entlorenung des Verkehrs abhängig. Von den beteiligten Stellen werden alle Bemühungen gemacht, eine Steigerung der Erzeugung herbeizuführen; es ist zu erwarten, daß die Heranziehung von Verlorenen aus dem Bereich in absehbarer Zeit eine weitere Erhöhung der Erzeugung ermöglichen wird. Aus der Erfüllung des Hindenburg-Programms sind die Anforderungen an Kohlenlieferungen außerordentlich gestiegen. Es kommt hinzu, daß wir auch für die beteiligten Gebiete zu fornen und Kohlen an unsere Verbündeten und die Neutralen abzugeben hatten. Die Rücksicht auf unsere eigenen Bedürfnisse ist indessen, wie immer wieder verteidigt wird, die Kohlenzufuhr auf das unumgänglich notwendige Maß beschränkt worden. Der Reichsminister für die Kohlenverlorenung ist in Verbindung mit dem Kriegsamt bemüht, den Kohlenverbrauch in verschiedenen Industriezweigen, so weit es irgend angeht, zu einschränken, um Kohlen für andere Zwecke freizumachen.

Für die Verlorenung der Städte mit Hausbrandstoffe ist das Ziel des Reichsministers darauf gerichtet, die den Städten zugehenden Mengen an den Beben sicherzustellen. Maßnahmen zur Verteilung der Kohlen an die Verbraucher bleiben den Gemeinden überlassen, weil bei der Verteilung der Bedürfnisse allgemeine Anordnungen sich als unumgänglich erweisen würden. Haben die Gemeinden mittels der Pflicht, brauchbare Grundflächen für die Kohlenverlorenung zu schaffen, so kann doch diese Tätigkeit nur dann mit Aussicht auf Erfolg betrieben werden, wenn sie unbedingt Gewähr für die Fortsetzung der ihnen zugefallenen Kohlenlieferungen haben. Bei der unermesslichen Bedeutung, die die Sicherstellung der Versorgung für die Bevölkerung hat darf eine wirkliche Lösung der Kohlenverlorenung nicht hinausgeschoben werden. Vor allem wird es angebracht sein, mit den Lieferungen scheinunglos zu beginnen.

Wir verweisen unsere Leser nochmals auf die gestrige amtliche Bekanntmachung, wonach in unserer Stadt jeder von sich aus eingehend weiter bemüht sein soll, die für ihn benötigte Menge an Brennmaterial zunächst sich selbst zu beschaffen, da nach den bisherigen Erfahrungen nicht damit zu rechnen ist, daß es unserer Stadt unbedeutend sein wird, die nötige Menge Brennstoff sicherzustellen. Die Sachhaltungs-vorstände haben die Vorkehrung (weshalb bis zum Donnerstag auszufüllen und an den Hausbesitzern abzugeben. Die Erhebungslisten sind in der Zeit von Freitag, den 22. bis 1. Juli, in allen Haushalten in der Durchfrage abzugeben. Jeder lese nochmals genau die amtliche Bekanntmachung!

Ein Platzkonzert

Am Sonntag abend findet die erste Aufführung der so bestechen, in Berlin am Thalia-Theater über 1000 Aufführungen erlebten, großen Komödie mit Gesang und Tanz „Polnische Witzschaff“ von Gilbert hat. Die ersten Rollen liegen wieder in den besten Händen. Das Orchester stellt wieder die Landsturmkapelle Halle. Der Besuch dieser Vorstellung ist haben belohnt zu empfehlen. Am Sonntag nachmittag findet wieder eine Kindervorstellung statt, und zwar wird gegeben „Stuwelpeter“, Märchenpiel mit Gesang von Martin Böhm.

Gut Können essen.

Einen Weg, um die Bevölkerung mit billigen Speisen zu versorgen, hat man in dem Städtischen Schützen im Westerntaschirt-Verlorenung gefunden. In der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung hatte der Lebensmittelausschuß den Antrag gestellt, die Umwertung der städtischen Küchen einem Vertrauensmann zu über-

Die Briefe der Prinzessin.

Von E. Ph. Oppenheim.

(Nachdruck verboten.)

„Ich lagte Ihnen, daß ich um Witternacht nach Haus kam. Wie Sie wissen, später wurde bei mir antelephoniert, von einem Unbekannten, der mir, trotz meiner Aufforderung, seinen Namen nicht nannte. Er hat mich, Herrn Martens davon zu benachrichtigen, daß er sofort in das „Savoy-Hotel“ kommen müsse. Wenn Herr Martens nicht zu Hause wäre, sollte ich es aufschreiben. Ich schrieb es auf einen Zettel, den ich oben in den Türspalt steckte. Dann bin ich, wie gelangt, in meinem Zimmer eingeschlossen. Als ich aufwachte, war es drei Uhr. Ich dachte daran, und weil ich fürchtete, Martens könne den Zettel übersehen haben, ging ich lieber noch einmal hinauf. Dabei fand ich ihn dann.“

„In seiner Wohnung —“  
„Nein, auf der Treppe. Die Leiche liegt noch so, wie ich sie vorgefunden habe. Wenn Sie hinaufgehen wollen.“  
Er schloß sich dem Polizeileutnant an, gemeinsam stiegen sie zum oberen Stockwerk empor. Den Leuten selbst führte der Beamte nicht an; er begnügte sich damit, den Leuten zu unterzählen. Eine Wurdwaife, mit der das Verbrechen hätte verübt sein können, fand er nicht.

„Herr Hofmeister —“  
„Sie sagten, daß Sie den Zettel in den Türspalt steckten. Ich sehe hier nichts davon.“  
„Heinz trat zu ihm.“ Er wußte genau, daß er den Zettel so zwischen die Tür geschoben hatte, daß er noch von außen sichtbar war. Jetzt war er verschwunden.  
„Wiesleht ist er hinuntergefallen.“  
Der Beamte wandte sich an den Hausverwalter.  
„Haben Sie einen Schlüssel, mit dem man die Tür öffnen kann?“  
„Der Tot hat ja den Schlüssel noch in der Hand, mit dem er aufschließen wollte, Herr Seemann.“

Der Polizeibeamte nahm den Schlüssel aus den Fingern des Toten, die noch nicht erjarrt waren, und öffnete die Tür. Drinnen auf dem Fuß fand er den Zettel, aber weit von der Tür entfernt.

„Es muß jemand die Tür geöffnet haben, und dabei ist der Zettel fortgeweht oder von dem Betreffenden fortgenommen worden“, meinte er. „Wer kommt da?“  
Es war der junge Mann nicht mehr. Er verabschiedete sich von dem Polizeileutnant, der ihn noch um einige nebenläufige Einzelheiten befragte, und ging dann in seine Wohnung hinunter.

In die Wohnung des offenen Fensters lehnte er sich, ließ die tühle Nachluft seine heißen Schläfen umwehen und starrte mit brennenden Augen in das Dunkel. Wie still und friedlich es da draußen war! Mit einseitigem Plätschern und Rauschen fiel der Regen, als dunkle, schwere Massen lagen die Häuser der anderen Straßenseite vor ihm. Und er dachte an sie. Wie sie ihn angelehnt, als sie brinnen in seinem Zimmer vor ihm saß, wie groß ihre Schönheit war, und wie ihre Augen voller Entzügen gewesen waren, als sie von oben herunterkam, von oben, so am Tage lag.

Wie lange er so am Fenster gestanden, wußte er später nicht mehr zu sagen. Er hörte nur einen Wagen vorfahren — einen schwarzen unförmigen Kasten — das Gefährt, das den toten Martens zum Reichenhaus bringen sollte.  
Da schloß er erquickend das Fenster und legte sich in den Kleider auf sein Lager — mit dem Bewußtsein, daß dunkle, schwere Tage seiner hartten, daß das Schicksal ihn in dieser Nacht zu ein düsteres Verhängnis geehrt hatte.

3. Kapitel.

Seit mehr als einer Woche stand für das Berliner Publikum der Mord in der stillen, vornehmen Kanakstraße im Vordergrund des Interesses.  
Die Zeitungen hatten sich mit gebotener Eifer des durch seine geheimnisvollen Nebenumstände doppelt sensationellen Ereignisses bedient und hatten ihren Lesern Tag für Tag ausführlich über die Ergebnisse der polizeilichen Recherchen und der in großer Anzahl eriolanten Zeugenver-

nemung berichtet. Aber sie waren bis zur Stunde nicht in der Lage gewesen, die Feinname des Mörders oder auch nur die Auffindung einer Fahre zu melden, die halbwegs sichere Schlüsse auf die Person dieses Mörders gestattet hätte.

Jedenfalls war seit langer Zeit in der Reichshauptstadt kein Verbrechen verübt worden, dessen Erörterung den mehr oder weniger scharfsinnigen Kombinationen findiger Köpfe so viel Spielraum gelassen hätte, wie diese unter dem Schutze der Nacht bezugene Bluttat. Und es konnte darum nicht wundernehmen, daß heute, am zehnten Tage nach dem Mord, auch am „Tage des Oberleutnants“ im „Klub der Dreißig“ von nichts anderem gesprochen wurde.

Mit dem „Klub der Dreißig“ und dem „Tage des Oberleutnants“ aber hatte es folgende Bewandnis.

Eine Anzahl von Herren verschiedenen Alters und verschiedener Lebensstellung, wenn auch in der Mehrzahl dem künstlerischen und schriftstellerischen Berufs angehörig, war durch den Zufall Monate hindurch um die Mittagszeit im hinteren einer renommiereten Beilnude der Potsdamer Straße zusammenggeführt worden. Die auf die mannigfachen Interessengebiete hinübergreifenden Tischgespräche hatten allgemein zur Anknüpfung näherer Bekanntschaften geführt, und man war einander schließlich so nahe gekommen, daß das Eindringen neuer Elemente in das bei wußte Hinterzimmer geradezu als eine störende Störung empfunden wurde. Mit allgemeiner Zustimmung war es darum begründet worden, als das älteste und angesehenste Mitglied der Tafelrunde, der pensionierte Oberleutnant Anriof, eines Tages den Vorschlag machte, nun solle sich zu einem geschlossenen Klub vereinen, der einem anderen Zweck als dem des gefelligen Beisammens ein dienen und seinen Mitgliedern ein ungetörschtes Besagen gemächliches solle, als es ein jedem zugängliches Restaurant zu bieten vermöge.

(Fortsetzung folgt.)



breitens und der dabei in die Luftföhre geratenen Sphäre der Erdrindungsstöße ein. Trotz solcherartig diffundierung und der Wiederbelebungsverfähe gelang es nicht, den Bergbauflähen in Leben zurückzuführen.

**Ein Mordfall.**

Kattowich, 16. Juni. In Neudorf hatte der Grubenarbeiter Kren mit dem Wäcker Cajona wegen eines misbräuten Brotes einen Streit. In höchster Wut verließ er die Wäcker, führte mit einem geladenen Revolver zurück und schöß den Wäcker, ohne ein Wort zu verlieren, nieder. Dann richtete er seine Waffe gegen die beiden Wäcker, die sich umherwirbelte die Wäcker. Dann lief er zum Amtsvorsteher, um mit ihm Abrechnung zu halten, wurde aber durch das Dampfketten des Zinkhüttenarbeiters Wollmit verhindert. Bei der Verlesung feuerte er mehrfach auf Wollmit und tötete ihn schließlich durch einen Bauchschuß. Dann erschöß er sich selbst. Der Wäckermeister, ein Wäcker, hinterläßt 8 Kinder, der Zinkhüttenarbeiter 7, der Wäcker selbst 4.

**Gerichtszettung**

**Ein Straftat von hohem physikalischen Interesse**

Am in Berlin vor der 6. Strafkammer des Landgerichts I zur Verhandlung. Der Angeklagte, Kellner Ludwig Arthur Herrndorf war beschuldigt, seit dem Jahre 1913 wiederholt unter Verleumdung seines eigenen Namens bei den verschiedenen politischen Parteien, Gewerkschaften und überhaupts Berlin sich selbst als Täter der verschiedenen Scherwörter zu verdingen, dadurch wiederholt seine vorübergehende Bekanntheit veranlaßt und sich selbst unendliche Unannehmlichkeiten bereitet zu haben. Bei den verschiedenen Polizeibehörden sind in zahlreichen zur Unterbrechung gehende Strafanzeigen teils telephonische Anfragen, teils schriftliche oder anonyme Briefe eingegangen, in denen Herrndorf als der Täter bezeichnet wurde. Derartige Anfragen bezogen sich auf Einbruchsdiebstähle, den Mord an Zeiseksee, den Hausbrand-Klaus und viele andere Straftaten. Infolge dieser verschiedenen Anfragen und insofern Anglieder telephonischer Bekanntheitsanzeigen angelegter Kriminalkommissionäre, Staatsanwälte und sonstiger Dienststellen ist Herrndorf im Verhört sehr unangenehm worden, man hat ihn mehrmals aus den Lokalen, in denen er als Kellner tätig war, herausgeschickt, eingesperrt, aber immer wieder bald entlassen, nachdem sich die gegen ihn gerichtete Verhaftung als falsch erwiesen hatte. Die Gruppe solcher telephonischer Bekanntheitsanzeigen umfaßt 16 Fälle. Daraus reichte sich eine Gruppe von Wohlfühlungen Berliner Zeitungen, die sich in der Form abspielte, daß der angelegte Kommissar vom Dienst den Redaktionen mitteilte, daß in gewissen Fällen erlangen die Missetaten der Kellner Herrndorf als Täter ermittelt worden sei. Diese telephonischen Mitteilungen waren teils mit allerlei detaillierten Angaben über die Person des Herrnndorf verbunden. So erwichen F. 3. auch eine Notiz, nach welcher S. W. Köhler der Schlichterin von beherrschender Seite herrschende Notiz auf die Stellung genommen und hat von der Redaktion im Verleumdungsweg 100 M. erhalten. Eine dritte Gruppe von Wohlfühlungen bestand darin, daß in anonymen Anfragen oder in schriftlichen Mitteilungen eines angeblichen Volkstagenen "Brandt" nicht mehr der Name Herrndorf genannt, aber eine so genaue Beschreibung eines Beschäftigten gegeben wurde, daß nicht zweifelhaft sein konnte, wer gemeint sei. Wie diese Mitteilungen verteilten anfallenberweise eine große Kenntnis des inneren Geschäftsbetriebes der Kriminalpolizei. Der Kriminalkommissar Gennat wurde mit der Verarbeitung dieser recht dunklen Angelegenheit beauftragt und kam an dessen Anfangscharakteristischer Momente und sonstiger Fragestellungen nach etwaigen anderen Personen, die in Frage kommen könnten, zu der Überzeugung, daß kein anderer als Herrndorf selbst der Mann sei, der die Polizei in dieser Weise fortsetzt an der Nase herumführt. Zur Gewißheit wurde der Verdacht diese Überzeugung durch die Tatsache, daß nach dem Geschehen der Verleumdungen, die Herrndorf als Kriminalkommissar Dr. Schneckel und der hiesig verstorbenen Dr. Georg Meyer die in Frage kommenden Schriftstücke eine Handschrift zeigen sollen, die mit der des Angelegten nicht übereinstimmend hat. Dazu kam, daß auf einem an Kriminalkommissar Gennat gerichteten Briefe mit Hilfe von Jobbäckern Fingerabdrücke aufgefunden worden sind, die der Schwelbinger auf diesen Gebiete, Dr. Schneckel als dem Angelegten herührend festgestellt hatte. Nach allen diesen Befestlungen ist dann die Anklage wegen Ver-

leumdung, unzulässiger Ausnutzung eines öffentlichen Amtes usw. erhoben worden. Fraglich ist aber das Motiv, aus dem heraus der Angelegte bewegen sein konnte, sozusammen und planmäßig gegen sich selbst in dieser Weise vorzugehen und dadurch wiederholte Bekanntheit, Bekanntheit und die öffentliche Brandmarke seines Namens zu veranlassen. Nach Ansicht des Kriminalkommissars Gennat muß das ganze Vorgehen eine psychologische Grundfrage haben. Der Angelegte ist Epileptiker, seit mehrere Jahre hindurch zur See gefahren und haben einen Teil des Weltkrieges in der österreichischen Armee mitgemacht. Während der letzten Verandlungen gegenüber sich viel, die elektrischen Entladungen seines Magneten der Balken gegen ihn erklären wollen, vielleicht spielte auch eine gewisse Neurosenmerkel mit, wenn man habe bei ihm auch ein wohl für die Defensivität behinmt gemeines Manuskript über meine unbedenklichen Bekanntheit" vorgefunden. — Der Angelegte wehrte sich mit allem Nachdruck gegen den Verdacht der Täterschaft und bezog ein langes Manuskript über die fortgesetzte Verlesung seiner Person und die vielen Dringlichkeiten, die ihn wiederholt beinahe zur Verlesung gebracht hätten. Er verbat sich ferner einen mit ihm bekannten Kritiker Richard Krüger der Täterschaft und beschränkte sich sehr aufgeregt darüber, daß man die auf diesen weisenden Spuren nicht verfolgte habe. Bei der Erörterung der Ergebnisse der Psychologie und der Art, wie die Hingewandlung zum Angelegten, die die Verlesung des Angelegten betraf, daß er schließlich im Auftrage unter einem schweren epileptischen Anfall zusammenbrach und längere Zeit in bewußtlosen Zustande verbrachte. R. A. Dr. Berthauer beantragte nun die Verlesung des Termins und Ausdehnung der Verlesung u. a. auch durch Forderung des Richard Krüger, sowie Verlesung eines Wohlfühlens, wenn man den Angelegten die Verlesung zu machen, mußte man doch auf die Taten eines Neurosen oder eines Geisteskranken schließen. — Der Gerichtshof beschloß die Verlesung, Vorlesung weiterer Zeugen und Verlesung des Gennatsbuches des Angelegten, aus dem dieser nachweisen will, daß er zur Zeit eines der in Frage kommenden Schriftstücke auf hoher See sich befunden habe.

**Der deutsche Arzneimittelhandel.**

Der Handel Deutschlands mit Arzneimitteln war vor dem Kriege in zwei fähig getrennte Lager gespalten; wenn man auf der einen Seite in chemischen Fabriken eine große Anzahl sehr wirkungsvoller Mittel auf künstlichem Wege darstellte, mußte man andererseits eine nicht geringe Menge aus dem Auslande einführen. Seit dem Kriege hat sich nun die Sachlage geändert. Das Auslande, insbesondere Amerika, England und Frankreich, leidet sich von der deutschen Ansicht frei zu machen — ein Bestreben, dem gegenüber man in Deutschland beim in Mitteleuropa verlehrt, die Einfuhr zu beschränken oder sich vor ihr vollkommen unabhängig zu machen. So spielt sich auf diesem in wirtschaftlicher Hinsicht äußerst wichtigen Gebiete unteres Handels ein Kampf ab, der des weltbekanntesten Interesses nicht entbehrt. Welches sind nun seine Ausrichtungen? Die Einschränkung unserer Einfuhr wird nach allgemeiner Ansicht niemals in nennenswerten Maße möglich sein. Freilich wird es unfernen Feinden gelingen, einzelne Mittel herauszuheben oder den Absatz solcher, die sie vor dem Kriege selbst schon in geringen Mengen erzeugten, einzudämmen. Das dürfte aber gegenüber der Gesamtansuhr für sich in Betracht kommen, selbst es doch teilweise an den Nebenprodukten der Anglieder aus denen zahlreiche unserer Arzneimittel erzeugt werden, und dann aber auch an den langjährig erprobten, die nicht nur die Reinheit des Produktes, sondern auch die Billigkeit gewährleisten. Man kann wohl behaupten, daß nicht eine einzige der Einrichtungen, denen die deutsche chemische Industrie ihre Entstehung verdankt, auf dieses Gebiet ausstrahlt ist, von den Einzelheiten der Verlesungen ganz zu schweigen.

Bei der Einfuhr, in Bezug auf die wir bisher vom Auslande abhängig waren, ist man aber bereits zur Befreienden Tat geschritten. Es handelt sich hier um Arzneipflanzen, von denen man annimmt, daß sie im Inlande nicht gedeihen, ferner um ausländische Drogen sowie um gewisse Pflanzenpräparate, wozu man sich, unter anderem, reifes annehmen ist, von den Einzelheiten der Verlesungen ganz zu schweigen. Bei der Einfuhr, in Bezug auf die wir bisher vom Auslande abhängig waren, ist man aber bereits zur Befreienden Tat geschritten. Es handelt sich hier um Arzneipflanzen, von denen man annimmt, daß sie im Inlande nicht gedeihen, ferner um ausländische Drogen sowie um gewisse Pflanzenpräparate, wozu man sich, unter anderem, reifes annehmen ist, von den Einzelheiten der Verlesungen ganz zu schweigen.

**III. Abkündigung der Erhebungslisten.**

Die Vordrucke A und B sind vom Hauseigentümer oder dessen Stellvertreter, die Vordruck C sind vom Gewerbetreibenden und die Vordruck D sind von den Großbetriebern in der Zeit vom Freitag, den 22. Juni 1917 bis spätestens Sonnabend, den 23. Juni 1917 vormittags von 8-11 Uhr nachmittags von 2-6 Uhr im alten Rathaus in der Burgstraße abzuliefern.

In dieser Zeit wird dort auch über die Ausfüllung der Listen Auskunft erteilt. Nicht ordnungsmäßig ausgefüllte Vordrucke werden sofort wieder zurückgegeben. Der Wohnunggeber oder dessen Stellvertreter ist der Stadt gegenüber für die ordnungsmäßige Ausfüllung der Erhebungslisten und dafür, daß alle Haushalte des Hauses in den Vordruck B aufgenommen sind, verantwortlich.

**IV. Gewerbebetriebe.**

Gewerbebetriebe haben zur Erhebung ihres Bedarfs an Kohlen einen roten Vordruck C zu verwenden. In den Vordruck C ist nur der Verbrauch und Bedarf an Kohlen für die Gewerbebetriebe aufzunehmen. Der außerdem erforderliche Verbrauch für die Haushaltung des Gewerbebetreibenden ist mit Vordruck A und B anzunehmen.

**V. Großindustrie.**

Die Großindustrie hat zur Erhebung ihres Bedarfs an Kohlen einen blauen Vordruck D zu verwenden. Der Vordruck, den 13. Juni 1917, Nr. 2492/17.

**Ämtliche Annahmestellen für getragene Bekleidung — Nr. 3 — Wierzeburg, Karlsruher Nr. 4. Gesprächsnummer 531.**

In der Woche vom 17. bis 23. Juni 1917 ist die Stelle zur Annahme getragener Bekleidung und Schuhwaren am

**Mittwoch, den 20. Juni 1917, vormittags von 9-12 Uhr geöffnet.**

Die Abgabe jedes einlieferbaren noch gebrauchsfähigen Kleidungs- und Schuhgegenstands ist im wörtlichen Interesse dringender erforder-

lich. Eine Anzahl solcher Kleider kann man, das sieht heute schon sehr wohl bei uns stehen. Andere aber wird man auf dem Balken oder in Türhakenkleidung hängen lassen. Für wieder andere haben wir in inländischen Kleidungsinstituten Ersatz gefunden. Andere Ganze Kleider sind verlohnt wie viele aus ausländischer mancherlei Kleidermanufaktur. Man hat zu den Kleider, Kleider wie auf künstlichem Wege dar. Während früher laut Kleidermanufaktur Kleider in der Kleider nicht verwendet werden durfte, ist es jetzt für äußerliche Annehmungen zugelassen. Aber keine Anwendung zum innerlichen Gebrauch. Alles in allem ist also das Wort der Befreiung unseres Kleiderhandels vom Auslande im besten Gehehen. Es verpicht unserem Handel nicht nur Unabhängigkeit, sondern, da sich aus dieser Unabhängigkeit mit der Zeit sicherlich eine Ausfuhr entwickeln dürfte, auch neue Ausrichtungen. Abg.

**Handel — Verkehr — Volkswirtschaft**  
Die Vereinigung für Groß- und Großhändler-Großhändler Deutschlands e. V.  
Die Vereinigung hielt am 9. Juni unter dem Vorsitz des Generaldirektors Fritz Sudez eine Mitgliederversammlung in München ab. Den wichtigsten Gegenstand der Beratungen bildeten die neuen Verkaufspreise, welche den erhöhten Einkaufspreisen entsprechend geändert wurden. Von allen Seiten wurde es mit lebhafter Zustimmung begrüßt, daß es dem Vorstand gelungen sei, im Einvernehmen mit den ausländischen Verbänden eine einheitliche Verkaufsliste für ganz Deutschland auszubringen.

**Ausschreibung der A. Niederrheinischen Montanwerte Aktiengesellschaft zu Halle.**

In der am 14. Juni in Halle a. d. S. abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsrates der A. Niederrheinischen Montanwerte Aktiengesellschaft zu Halle a. d. S. wurde die Jahresrechnung für das am 31. März d. J. abgelaufene Geschäftsjahr vorgelegt. Der Bruttogewinn einschließlich des Gewinnvorrates von 267 153,05 M. betrug 1 613 310,30 M. (i. V. 1 137 696,07 M.). Nach Abzug der Geschäftskosten in Höhe von 1 778 945,80 M. (i. V. 1 614 453,28 M.) von Zinsen mit 539 734,28 M. (i. V. 758 281,27 M.) der Aufwendung für Arbeitslöhne für Beamte, Arbeiter usw. mit 2 572 634,78 M. (i. V. 1 461 180,47 M.) und von Abschreibungen mit 477 637,51 M. (i. V. 3 753 190,20 M.) verbleibt ein Reingewinn von 4 152 708,88 M. (i. V. 3 962 591,29 M.). Es wurde beschlossen, der am 10. Juni d. J. nach Halle a. d. S. einberufenen Generalversammlung die Verteilung eines Gewinnanteils von 51 v. S. (i. V. 12 v. S.) auf das Aktienkapital von 28 500 000 M. Vorzugsaktien und den nach Zuführung von 24 267,80 M. (i. V. 185 498,75 M.) zum lagungsbereiten überhörenden Aktienkapital nach Abzug des vertragsgemäßen Gewinnanteils des Aufsichtsrates verbleibenden Rest in Höhe von 278 210,78 M. (i. V. 267 153,05 M.) auf neue Rechnung vorzutragen.

**Deutscher Produktionsmarkt.**  
Die letzten Meldungen von den nordamerikanischen Getreidemärkten lauteten schwach, da die umfangreichen Abfertigungen der Farmer früher Abnehmer fanden. Der hiesige Getreidemarkt ist in den gewohnten Bahnen ab. Die Antellnahme an Saagaufgaben ist dabei durchaus gering und beschränkt sich hauptsächlich auf die Befreiung noch immer vorräthiger Nachfrager nach Getreide. Es handelt sich um verschiedene Sorten von Getreide, von denen aber wachsende Angebote kaum zu erwarten waren. Von Getreide fanden nur kleine Mengen bei unveränderten Anforderungen zur Verfügung, während die Kaufkraft hauptsächlich zur Verfertigung von Säcken realer geist. Die bevorstehende Ankunft von frischem Weizen hätte vorläufig das Interesse an dem vorräthigen, zumal auch der Getreide für Preisnachlässe keine Rechnung leisten.

Im Warenhandel ermittelte nicht amtliche Preise am 15. Juni 1917: Gersteblat 40-45, Saatweizen 38-45, Saatweizen 35, Weizen 160, Timothee 90, Spähel 65-68, Belfestru 110-120 pro 50 Rn. ab Station, Weizen 90-102, Timothee 10,50-11,50, Weizen 12,50-13,00, Rieselweizen 4,50-5,00, Weizenstroh 4,00-4,25, Weizenstroh 4,50 pro 50 Rn. frei Station.

**Angabe von Eiern**

auf Abschnitt 40 d. Lebensmittelgesetzes  
Am Dienstag, den 19. Juni 1917, nachmittags von 4-8 Uhr wird im Laden Burgstraße Nr. 16 an die Angäher der Lebensmittelbehörde Nr. 1-800 auf den Kauf der Bevölkerung ein Gut zum Preise von 23 Pf. abge- 2.

In der Verkaufsstelle wird vom Verkäufer Bezug- und Luttigungsabschnitt Nr. 40 eigenständig aus dem Lebensmittelgesetz abgetrennt. Zur schnelleren Abwicklung des Verkaufes wird ersucht, das Geld abzugeben bereit zu fallen. Wierzeburg, den 16. Juni 1917. Der Magistrat. Besch.-Nr. II. 2840/17.

**Städtische Wandleihanstalt**

Die Stelle des Rentanten unserer Anstalt ist sofort zu besetzen. Meldungen mit Gehaltsansprüchen und Lebenslauf bis 23. d. Mts. beim Magistrat. Die Stellen sind täglich von 8 bis 12 Uhr vormittags, außerdem am Samstag von 5 bis 7 Uhr nachmittags. Wierzeburg, den 15. Juni 1917. II. Nr. 2803/17. Der Magistrat.

**Hamsterfelle (Mallang)**

Verkauft jeden Popen, und stellt 42 bis 45 A pro Schock (61 Stck.). Johannes Verward, Wierzeburg, den 16. Juni 1917. Der Magistrat. Halle a. S., Reinerstraße 4.

**Wiesen-Verpachtung.**

Die Grasnutzung auf den am südlichen Wasserkreis in Wiesen gelegenen Wiesen-Grundstücken (n. Schladebach, Jand, nfm.) soll für das Jahr 1917 möglichst bald verpachtet werden. Hierzu haben wir Termin auf

**Mittwoch, den 20. Juni 1917, 10 Uhr vormittags,** im Rathaus, 2 Treppen, Zimmer Nr. 17 abzurufen. Die Verpachtbedingungen werden im Termin bekannt gegeben, können auch vorher im Magistratsbüro sowie in den Gemeinde-Gasthäusern in Zeina, Rösen, Gölzlag und Daspig eingesehen werden. Wierzeburg, den 15. Juni 1917. II. 2819/17. Der Magistrat. — Landwirtschaftsdeputation. —

**Erhebung über den Verbrauch und Bedarf an Hausbrand.**

**1. Allgemeines.**

Es ist unbedingt notwendig, die Kenntnis von Gemeindegemeinen zur Erhebung zur Erhebung des Bedarfs an Kohlen, Holz, Torf und sonstigen Brennstoffen zu treffen.

Dazu ist es notwendig, daß die Stadt ein genaues Bild über den tatsächlichen Bedarf an diesen Brennstoffen erhält. Es wird daher jeder in eigenen Interesse ersucht, die umliegende Gegend auszufüllen, da nur dann die Stadt die Möglichkeit hat, für die Sicherstellung ausreichender Brennstoffe zu sorgen.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nach den bisherigen Erfahrungen nicht damit zu rechnen ist, daß es der Stadt unbedingt geling, die nötige Menge Brennstoffe heranzubringen. Daher müde jeder von sich aus genügend weiter bemüht werden, die für ihn benötigte Menge zunächst für sich selbst dadurch zu beschaffen.

**II. Ausgabe der Erhebungslisten.**

1. Jedem Hauseigentümer werden die nötigen Vordrucke für sich und die Haushalte des Hauses durch die Postbeamten angeschickt. Der einen Vordruck eines nicht erhalten hat oder nur noch weitere Vordrucke benötigt, kann diese jederzeit in der Postgewächse im Rathaus am Markt noch anfordern.

2. Die Hauspächtervereine haben die Vordrucke A (weiß) bis zum Donnerstag, den 21. Juni 1917 vormittags in den Postämtern und an den Hauseigentümer oder dessen Stellvertreter (Hausverwalter usw.) abzugeben.

3. Dieser hat die einzelnen Kohlen aus den Haushaltdokumenten zusammenzuführen und die errechneten Gesamtzahlen in die Vordrucke B (schwarz) einzuweisen.

